



VERBAND DER FAMILIEN STIRNIMANN

RUNDBRIEF



Ruswil - November 1990

Nr. 16

Vorwort

Liebe Verwandte und Vettern
Sehr verehrte Mitglieder und Freunde
unseres Familienverbandes

«Ein Blick in die Vergangenheit hat nur Sinn, wenn er der Zukunft dient», so lautet ein Ausspruch des hochverdienten deutschen Staatsmannes Konrad Adenauer. Beim Lesen dieses Zitates gingen mir verschiedene Gedanken durch den Kopf. In der Politik ist es nur allzu gut bekannt, dass hier immer die gleichen Fehler passieren. Man ist nicht fähig, aus der Vergangenheit zu lernen. Die gleiche Frage kann man im Blick auf unseren Familienverband stellen. Wir sind Träger eines Familiennamens, der bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts im Raum Luzern bezeugt ist. Was dient, was nützt es uns für die Zukunft, wenn wir als Mitglieder unseres Familienverbandes zurückblicken in die Vergangenheit, auf gewisse Ereignisse und verdiente Persönlichkeiten unserer Familie? Was können wir aus der Geschichte unserer Familie für die Zukunft lernen? Sicher die Treue zur Heimat, zur Scholle, die Bereitschaft, im Staat mitzuarbeiten, Verantwortung zu übernehmen durch irgendein Amt im Dienste der Öffentlichkeit. Lassen wir uns leiten durch ethische Grundsätze, die stark im Glauben verankert sind? Vielleicht scheint uns dies alles selbstverständlich. Ist dies aber heute so selbstverständlich?

Die Modelle vom spätgotischen Blockbau und von dem im Jahre 1705 von Leonz Stirnimann vergrösserten, vor zwei Jahren in seiner ursprünglichen Schönheit wiedererstandenen Stammhaus in der Unter Rot, von denen im letzten Rundbrief die

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Die Stammväter der Stirnimann von Ruswil und Neuenkirch	2
Was stört Jugendliche an der Schweiz?	5
Wo das Vertrauen wächst, steigt die Verantwortung	5
Warum ausgerechnet in die Mark Brandenburg	6
Wir gratulieren / Wir kondolieren	7
Mitteilungen / Adressänderungen	8
Neue Mitglieder / Lesekurs für alte Schriften	8
Unser Vorstand	8

Rede war, sind fertiggestellt. Der Vorstand hat beschlossen, diese zwei Modellhäuser an der nächsten Familientagung vorzustellen. Das Datum dieser Familientagung ist bereits festgesetzt, nämlich auf den 10. März 1991 in Ruswil. Durch diese frühe Bekanntgabe hoffen wir sehr, dass möglichst viele Mitglieder dieses Datum sich vormerken und freihalten.

Auch letztes Jahr haben zahlreiche Mitglieder ihren Mitgliederbeitrag freiwillig auf 20, 30, 50 oder sogar auf 200 Franken aufgerundet. Es ist mir eine Freude und ein Bedürfnis, allen diesen edlen Spendern im Namen des Vorstandes den herzlichsten Dank auszusprechen. Ihre Beiträge sind uns Ausdruck Ihrer Verbundenheit mit dem Vorstand und ein Beweis, dass Sie unseren Einsatz für unseren Familienverband schätzen.

In diesem Rundbrief setzt Prof. Stirnimann die Artikelreihe über die Stammväter von Ruswil und

Neuenkirch fort. Der diesjährige Beitrag handelt von den Brüdern Peter und Leonz in der Rot. Die beiden verkörpern die vierte Generation der Stammväter in der Rot.

Der Beitrag unseres lieben Heinz Stirnimann - er fasst den Vortrag zusammen, den er uns anlässlich unserer letzten Familientagung hielt - ist uns ein erneutes Zeugnis der Verbundenheit und Freundschaft mit unseren wertvollen Verbandsmitgliedern in Storbeck. Wir beglückwünschen sie zu der vor einem Jahr erfolgten Rückkehr und Eingliederung ihrer Heimat ins wiedervereinigte Deutschland.

Die Gratulationen und Kondolenzten sind wie immer sehr unvollständig. Hier hätten wir eine grosse Bitte. Könnten nicht Familienangehörige jeweils den Anlass dem Vorstand (Präsident) melden? Ich hoffe immer noch, dass dies möglich wäre und in Zukunft besorgt wird. Andernfalls müssten wir diese Rubrik streichen. Dies wäre aber schade.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und verbleibe mit freundlichen Grüßen

der Präsident
Josef Stirnimann

Die Stammväter der Stirnimann von Ruswil und Neuenkirch

(Fortsetzung)

Hans Stirnimann-Zimmermann, der Dritte der Stammväter in der Rot, von dem im letzten Rundbrief die Rede war, hinterliess bei seinem 1675 erfolgten frühen Tod fünf minderjährige Kinder. Von den beiden Söhnen war Peter erst 8, Leonz nicht einmal 4 Jahre alt. Der Hof wurde zunächst dem Jöri Tobmann, ab 1677 den Brüdern Sebastian und Augustin Büölmann verpachtet. Diese hatten die Pacht vermutlich bis zur Heirat der beiden Brüder inne. Beide heirateten früh, Peter 1688 mit zwanzigeinhalb, Leonz 1691 mit neunzehn Jahren. Peter nahm, vermutlich bei seiner Heirat, Wohnsitz in der heutigen Oberen Rot. Es stand dort, wahrscheinlich schon seit längerem, ein Wohnhaus. Peter baute aber für seine Familie ein neues Haus; er spricht nämlich in seinen zwei im Jahre 1718 errichteten Gültbriefen von der oberen Rot mit dem *neüwen huß sambt dem alten huß*. Dieses neue Haus steht bis heute. Es hat auffallende Ähnlichkeit mit dem vom Bruder Leonz 1705 erweiterten prächtigen Stammhaus in der Unteren Rot - es hat wie dieses u. a. auch eine sogenannte «Schlüfdiele» - doch ist es bedeutend kleiner. Leonz blieb mit seiner Familie im Vaterhaus.

Gemeinsame Bewirtschaftung

Peter und Leonz bewirtschafteten den väterlichen, 160 Jucharten haltenden Hof zeitlebens gemeinsam. Peter bebaute die süd-östliche, obere, Leonz die nord-westliche, untere Hälfte der Liegenschaft. In dieser Zeit kommen die Bezeichnungen Obere Rot und Untere Rot auf. Beide Brüder benutzten die bisherige Scheune in der Nähe des Stammhauses. Peter vermerkt dies ausdrücklich in den erwähnten zwei Gültbriefen von 1718 und in jenem von 1729, in denen er von der Scheune in der Unteren Rot, vom oberen Viehstall und von seinem Anteil an den beiden dortigen Speichern - diese befanden sich im Dachstock des Stammhauses - spricht.

Die Brüder Peter und Leonz nahmen, wohl hauptsächlich aus praktischen Gründen der Arbeitsteilung, eine bloss faktische, nicht eine rechtliche Teilung des väterlichen Hofes vor. Die rechtliche Teilung der Liegenschaft in die Obere und Untere Rot erfolgte erst durch ihre beiden Söhne Joseph und Peter, wie später dargelegt wird.

Steuern

In den Steuerrödeln der Jahre 1691-1702² - die einzigen, die für diese Zeit erhalten sind - wird von den beiden Brüdern regelmässig nur Peter genannt, vermutlich weil er der ältere war, vielleicht auch, weil er das Amt eines Steuerlegers versah. Der Steuerleger oder, wie er auch genannt wurde, Steuerergeschworene war zuständig für die Veranlagung der obrigkeitlichen Steuern im Twing. Peter Stirnimann *in der Root* bezahlte, zweifellos zusammen mit seinem Bruder Leonz, von 1691 bis 1694 eine jährliche Steuer von 420 Gulden. Am 16. Juni 1695 erwarben die beiden Brüder auf dem benachbarten Eglisberg *etliche Stücke Land* - es mögen ca. 10-12 Jucharten gewesen sein - zum Preis von 2275 Gulden plus 1 Taler Trinkgeld. Dieser Landkauf hatte zur Folge, dass die jährliche Steuer sich ab 1695 von bisher 420 auf 455 Gulden erhöhte. Vom selben Jahr an bezahlte Peter Stirnimann zusätzlich ab der Alp Schattsiten in Romoos für die Sommerung von 24 Kühen jährlich weitere 150 Gulden. Die Steuer machte also fortan pro Jahr den Gesamtbetrag von 605 Gulden aus.

Nach Auskunft der Steuerrödel war die Rot zu dieser Zeit der drittgrösste Hof im Twing Ruswil. Der grösste war der Lehenhof in der Hunkelen, wie aus der Höhe der Steuer - 650 Gulden - geschlossen werden muss; der Name des Eigentümers und der Umfang des Hofes werden nicht genannt. An zweiter Stelle kam der Hof der Schmidli in Unter Ziswil mit 180 Jucharten.

Von den insgesamt 218 Steuerzahlern des Twings Ruswil stand in diesen Jahren Peter Stirnimann (mit seinem Bruder Leonz) an vierter Stelle. Die mit 1350 Gulden höchste Steuer bezahlte der Kirchmeier German Schmidli (†31. Oktober 1695), der Besitzer der Höfe Unter Ziswil, Hapfig und Schübelberg. Auf Schmidli folgte mit 800 Gulden der Amtsweibel Johann Wüest (†16. Juni 1693), dem Vorder Pfaffenschwand, Unter Tännli, Ober Eichig und Wermelingen gehörten. An dritter Stelle folgte mit 650 Gulden der im Steuerregister nicht mit Namen angeführte Inhaber des Lehenhofes in der Hunkelen.

Die ersten Gültbriefe

Die Brüder Peter und Leonz Stirnimann waren die ersten Stammväter in der Rot, die auf ihrem Hof Gülten errichteten. Ihr Vater, der Gross- und Urgrossvater waren dank ihres Wohlstandes nicht auf Darlehen angewiesen. Von Peter und Leonz Stirnimann sind je drei Gültbriefe aus der Zeit von 1718 bis 1729 erhalten. Die Gültbriefe früherer Jahrhunderte sind unschätzbare Quellen unserer Heimat-, Wirtschafts- und Familiengeschichte.¹ Der jährliche Zins für das auf einem Grundstück, einem Haus, meist aber auf einem Hof angelegte Kapital eines Gültbriefes betrug in unseren Gegenden meist 5 Prozent, z. B. 150 Gulden für ein Kapital von 3000 Gulden. Eine der zwei Gülten im Wert von je 3000 Gulden, die Peter Stirnimann auf der Rot errichtete, lautete auf den Junker Jost Batt, Franz Balthasar, des Inneren Rats der Stadt Luzern - ein Beispiel für die seit dem Bauernkrieg einsetzende finanzielle Abhängigkeit der ländlichen Bevölkerung vom städtischen Patriziat.

Die Obere Rot

Laut dem von Peter Stirnimann im Jahre 1718 zu Gunsten des Luzerner Junkers Balthasar errichteten Gültbrief grenzte der Hof in der Oberen Rot:

1. An seines Bruders Leonz Mösli, an sein Bünmätteli, an den Schürboden und an seine Halden,
2. An Stäffen Baumgartners Halden zu Eglisberg,
3. An Hans Meyers Halden zu Mittelarig,
4. An Benedikt Meyers Halden,
5. An Jakob Meyers Halden zu Oberarig,
6. An Batt Meyers Halden,
7. An Peter Quoten Haus, Matte und Kühweid im Unteren Geissbach,
8. An Jost Meyers Bodenmatt,
9. An Adam Böschens Mösli und an seine Geissbacher Matten,
10. An Jakob Stirnimanns Steinweid, an die Eyen und an seinen Burst,
11. An Walthart Stirnimanns Halden und an seinen Grund,
12. An des Besitzers Peter Stirnimann Wald und an Leonz Stirnimanns Wald.

Ähnlich werden die 9 Anstösser des 9 Jucharten haltenden Waldes angeführt.

Nach Auskunft desselben Gültbriefes galt die Obere Rot aufgrund der Schätzung von Amtsweibel Joseph Schmidli und Walthart Stirnimann, beide Geschworene und des Gerichts zu Ruswil, zu dieser Zeit 9000 Gulden. Dieser Gültbrief zählt ferner die Abgaben auf, die der Inhaber der Oberen Rot jährlich leisten musste:

1. Der Spend, d. h. der Armenfürsorge in Ruswil, 1 Viertel Korn,
2. Dem Sigrist in Nottwil im einen Jahr 2 Viertel beiderlei Guts, im anderen Jahr 1 Brot,
3. Dem Pfarrer in Buttisholz ab den Gütern im Eglisberg 4½ Viertel Korn, 3 Viertel Hafer und 2 Schillinge.

Zum Verständnis der angeführten Getreidemasse folgende Hinweise:

der Viertel, das Urmass, fasste 34,65 Liter
 4 Viertel machten einen Mütt (aus dem lateinischen Modius)
 4 Mütt machten einen Malter
 «beiderlei Guts» bedeutet: eine Hälfte Dinkel und eine Hälfte Hafer.

Die Untere Rot

Der von Leonz Stirnimann bewirtschaftete halbe Hof, d. h. die Untere Rot, grenzte nach Auskunft von zwei von diesem in den Jahren 1717 und 1727 errichteten Gültbriefen:

1. An die Güter seines Bruders Peter Stirnimann,
2. An den Hof Eglisberg,
3. An den Hof Underarig,
4. An den Buttisholzer Gmeinwald,
5. An den Hof Graben und an das Gut im Loch.

Ein Stück Wald stösst an Peter Stirnimanns Wald, an Joseph (Melchior) Meyers und des Besitzers Güter. Der Bachdalen Wald stösst an Walthart Meyers und Stephan Baumgartners Wald und an Uoli Büölmanns und an Kaspar Meyers Güter. An jährlichen Bodenzinsen hat die Untere Rot zu leisten:

1. Der Spend, d. h. der Armenfürsorge in Ruswil, 2 Viertel Korn (dagegen hat Leonz Stirnimann von seinem Bruder Peter ein Viertel Korn zu beziehen),
2. Dem Sigrist in Nottwil 3 halbe Viertel beiderlei Guts,
3. Dem Pfarrer in Buttisholz ab den Gütern im Eglisberg 1 Mütt und 3. halbe Viertel Korn, 1 Mütt und 1 Viertel Hafer.

Auf Grund der Angaben einer von Peter Stirnimann, dem Sohn des Leonz, im Jahre 1756 errichteten Gült umfasste die Untere Rot folgende Parzellen:

den Kraut- und Baumgarten samt der Hausmatte (auf der das Wohnhaus stand)	ca. 45 Jucharten
die 2 Weiermätteli	3 Jucharten
das Rossmoos	5 Jucharten
das Stockmätteli	2 Jucharten
die Hetzenrütiweid	12 Jucharten
die Hinterweid die	8 Jucharten
Hüttenweid	8 Jucharten
die Kleinweid	<u>5 Jucharten</u>
Total	88 Jucharten

Peter Stirnimann-Steiner

Peter Stirnimann heiratete am 19. Januar 1688 in der Pfarrkirche Sursee Anna Maria Steiner von Grossdietwil, die ihm vier Söhne und eine Tochter schenkte. Von den vier Söhnen wuchs einzig *Joseph* Paul auf. Seine Lebensdaten: * 8. Juni 1694, † 4. Mai 1771, ∞ 1722 Verena Schwegler. Er übernahm nach dem Tod des Vaters die Obere Rot. Die Tochter Anna Maria (* 5. Juni 1692, † 5. Februar 1767) heiratete 1731 in der Pfarrkirche Sursee Jakob Hüsler, Bauer in Huprächtigen in Nottwil. Diese Verbindung erklärt sich durch die guten Beziehungen zwischen den beiden Familien in der Rot und in Huprächtigen. Hans-Jakob Stirnimann, der Grossvater der Brüder Peter und Leonz, hatte im Jahr 1668 für seine einzige Tochter Elisabeth den Hof Huprächtigen gekauft. Nach deren frühem Tod im Jahre 1692 - ihr Mann, der Steuerleger Walter Meyer, war schon 1687 gestorben verkauften Elisabeths Beistände (Peter Stirnimann in Etzenerlen und dessen Cousin Peter Stirnimann in der Rot) den Hof Huprächtigen im Jahre 1692 den Brüdern Hüsler von Rickenbach im Michelsamt (Näheres im Rundbrief Nr. 14). Das von den Hüsler im Jahr 1734 erbaute grosse barocke Bauernhaus auf dem heutigen Hof Mittler Huprächtigen (heutiger Besitzer: Weingartner) hat nicht zufällig grosse Ähnlichkeit mit dem Stammhaus der Stirnimann in der Unter Rot. Es ist denkbar, dass die in der Rot aufgewachsene Anna Maria den Bau des kunstvollen Hauses in Huprächtigen angeregt und ihren Schwager, den Erbauer desselben, auf den Baumeister des Hauses in der Unter Rot aufmerksam gemacht hat.

Peter Stirnimann starb am 18. März 1741 im damals hohen Alter von 74 Jahren in der Oberen Rot und wurde in Nottwil zur letzten Ruhe bestattet. Sein Teilungsprotokoll wurde bis heute nicht gefunden.

Leonz Stirnimann-Bühlmann

Leonz liess sein Vaterhaus, den spätgotischen Blockbau in der Unter Rot, im Jahre 1705 zum heutigen kunstvollen barocken Haus umbauen und erweitern. Das Familienwappen mit der bekannten Hausmarke, sein Name und die Jahrzahl 1705 schmücken die Süd- und Nordfassade des Hauses. Das 450jährige Bauernhaus erstand in den Jahren 1987/88 dank einer umfassenden Renovation wieder in seiner ursprünglichen Schönheit und wurde von Bund und Kanton als Bauwerk von regional-nationaler Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt.

Leonz hatte von seiner Frau Elisabeth Bühlmann, die er am 9. Januar 1691 in der Pfarrkirche Ruswil heiratete, acht Kinder, von denen nur die zwei Söhne *Joseph Peter* und Adam und die Tochter Lisabeth überlebten. Der Sohn *Joseph Peter* übernahm den väterlichen Hof in der Unter Rot, Adam erwarb in Geiss den Hof Rüdélgut. Leonz war in der Pfarrei Nottwil in den Jahren 1716-1718 Pfleger der sehr angesehenen Agatha-Bruderschaft. Er starb am 6. April 1741 - im gleichen Jahr wie sein Bruder Peter! - im Alter von 70 Jahren in Geiss, vermutlich bei seinem Sohn Adam, und wurde in Geiss begraben. Auch sein Teilungsprotokoll ist, wie dasjenige seines Bruders, wahrscheinlich verloren.

J. St.

(Fortsetzung im nächsten Rundbrief)

Anmerkungen

- 1 Die Gülden des Kantons Luzern befinden sich seit der Grundbuchbereinigung im Staatsarchiv Luzern: Gülden, Schachtel A 1, Ruswil 1617 ff.
- 2 Staatsarchiv Luzern, Akten Archiv I, Fach 7, Schachtel 866, Steuerrödel Amt Ruswil

Literatur zur Geschichte und Genealogie der Familie Stirnimann / Stirnemann

Joseph Stirnimann
Die Familie Stirnimann in den Kantonen Luzern und Aargau
Beromünster 1973 (Fr. 15.-)

Claus Niederberger
Das Bauernhaus Unter Rot in Ruswil
Sonderdruck aus „Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern“, Bd. 7, 1989 (Fr. 15.-)

Zu beziehen bei: Frau Maria Stirnimann-Schenkermayr, Murgasse 1, 6017 Ruswil

Was stört Jugendliche an der Schweiz?

Diese Frage gab ich im Geschichtsunterricht meinen Schülerinnen als Hausaufgabe mit. Sie konnten die Frage im Bekanntenkreis oder auf der Strasse stellen. Hier in Stichworten die erhaltenen Antworten. Ich habe versucht, sie themenmässig aufzuschreiben. Zudem möchte ich sie kommentarlos zum Lesen und Nachdenken weitergeben. Ich glaube, es ist die Mühe wert.

- zuviele Gesetze
- zuviele Ausländer
- zuviele Asylanten
- aktuelle Probleme werden zuerst schubladisiert
- Zusammenarbeit mit der politischen Behörde
- zuviele ausländische Produkte verdrängen unsere Waren
- zuviele Steuern
- Freiheit ist eingeschränkt
- die Schweiz soll sich nicht der EG anschliessen

- Steuern sollten vom Monatslohn abgezogen werden
- die Schweiz muss der EG beitreten, sonst ist es zu spät
- Arzt- und Zahnarztkosten sollten vom Staat getragen werden
- zuviel Umweltverschmutzung
- alles wird verbaut
- alles ist zu modern
- zuviele Hochhäuser
- zu wenig Grünflächen in Wohngebieten
- zu viel Verkehr
- zu wenig Erfindungen
- zuviele Strassen
- zuviel Beton
- kein Medikament gegen Aids
- Nahrungsmittel zu teuer
- bei der Arbeit zählt nur die Leistung, nicht der Mensch

Josef Stirnimann

Wo das Vertrauen wächst, steigt die Verantwortung

Seit 16 Jahren unterrichte ich an der Realschule. Eigentlich wäre man geneigt zu sagen, ich sei ein erfahrener Pädagoge. Mit dieser Meinung organisierte ich vor zwei Jahren in Vaumarcus ein Klassenlager. Alles hatte ich bis ins Detail vorbereitet. Nichts konnte mehr schief gehen. Das Lager war auch ein Erfolg.

Trotzdem war ich im Innersten unzufrieden. Warum? Für die Schüler war das alles selbstverständlich. Ich hörte nur ein Echo, wenn etwas Kleines nicht stimmte. Am Schluss des Lagers drückten mir beim Abschied alle die Hände. Von 23 Schülern aber dankten nur vier. Im ersten Moment schwor ich mir, nie mehr ein Klassenlager durchzuführen. Es war für mich klar, die heutige Jugend kann nur noch konsumieren.

Was hatte ich falsch gemacht? Die Schüler hatten für das ganze Lager keine Verantwortung zu tragen. Die Lagerköchin sorgte für die Küche. Zwei Leiter und ich waren für die übrige Organisation verantwortlich. So konnten ja die Schüler nichts anderes machen als konsumieren.

Mit dieser Erkenntnis startete ich dieses Jahr erneut ein Lager. Es war aber ein «Freiwilliger Arbeitseinsatz». Beim Thema «Umwelt in der Schule» kamen wir auf die Idee, selbst etwas Aktives zu leisten. So kamen wir auf die Möglichkeit, eine Woche lang Alpweiden zu säubern. Diesmal aber leisteten die Schüler die Vorarbeit. Ich stand nur als Berater bei. Vier Schülerinnen erstellten einen Menüplan. Danach konnten sich die Schülerinnen und Schüler an einem Tag ihrer Wahl eintragen. So entstanden für jeden Tag Dreiergruppen, die für die Küche dann ganz allein verantwortlich waren. Nun wurden Mengen ausgerechnet. Im Laden er-

kündigte man sich nach den Preisen. Ein Budget wurde aufgestellt. Pro Person und Tag standen sechs Franken zur Verfügung. Nun kam ich aber aus dem Staunen nicht heraus. Wer gemeint hätte, sie würden einfach streichen, wenn das Budget zu hoch war, hatte sich getäuscht. Sie kamen selber auf die Idee und fingen an, Bettelbriefe an Grossnahrungsmittelhersteller zu schreiben. Im Dorfe fragten sie persönlich die Geschäftsinhaber um Nahrungsmittel. Über jede kleine Spende freute man sich und erzählte es sich mehrmals. Am Familientisch zu Hause wurde darüber gesprochen. Denn es kamen nun auch Spenden von einzelnen Familien. Je nach Bedarf wurden die gespendeten Nahrungsmittel untereinander dann getauscht. Keiner Gruppe verursachte das Budget noch Bauchschmerzen. Es stimmte überall. Ein Familienvater meldete sich selber, freiwillig das Gepäck hinaufzufahren und wieder zu holen. Ein Schüler musste als Strafaufgabe den Fahrplan ausschreiben, den Fahrpreis erfragen und das Kollektivbillet besorgen. Es war aber für ihn eine Ehre, keine Strafe. Er war stolz, es selbst geschafft zu haben. So zogen wir ins Lager ohne Köchin. Wir assen gut und reichlich. Es gab nicht die kleinste Reklamation. Man half einander in der Küche. Das Mit-helfen beim Abwaschen war freiwillig. Trotzdem waren immer genügend da.

Alle waren am Schluss glücklich und zufrieden. Ich auch. Diesmal hatte ich den Schülern das volle Vertrauen geschenkt. Sie haben es angenommen und die volle Verantwortung mitgetragen. Ich stand im Hintergrund, hatte genügend Zeit für mich und war nie gestresst.

Josef Stirnimann

Warum ausgerechnet in die Mark Brandenburg?

Nächstes Jahr werden es 300 Jahre sein seit der vom Berner Rat und vom Kurfürst von Brandenburg organisierten grossen «Bernischen Auswanderung» in die Mark Brandenburg. Unter diesen Auswanderern befand sich auch Rudolf Stirnemann aus Suhr im damals bernischen Aargau. Er wurde der Stammvater unserer bis heute in Storbeck in der Nähe der Stadt Neuruppin sesshaften Familie. Welches waren, so fragen wir Heutigen, die Ursachen und Hintergründe, die diese Schweizer bewogen, ihr Glück ausgerechnet im fernen Brandenburg zu suchen und die für damalige Verhältnisse weite und beschwerliche Reise dorthin zu wagen? Den Ausschlag gaben vor allem die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Brandenburg. Dies soll im folgenden näher dargelegt werden.

Das Land Brandenburg hatte im Dreissigjährigen Krieg (1618-1648) und unter dessen Folgen im weitesten Umkreis am allermeisten zu leiden. Die Bevölkerung war durch die Kampfhandlungen, die Requirierungen, durch Hunger und Pest dermassen dezimiert, dass die ganze Mark Brandenburg nach dem Krieg noch kaum 200 000 Einwohner zählte. Dabei ist Brandenburg ein viel kleineres Land als die Schweiz. Die Schweiz hat eine Fläche von 40 000, Brandenburg von nur 25 000 km². Es ging nun darum, Dörfer und Städte nach dem verheerenden Krieg wieder zu besiedeln sowie Handwerk, Handel und Gewerbe wieder zu beleben. In diesen Bemühungen kam den Kurfürsten ein besonderer Umstand zu Hilfe: die Kurfürsten und die Bevölkerung waren wie der Kanton Bern protestantisch (reformiert). Was lag da näher, als sich an die Berner Regierung zu wenden und sie um Ansiedler zu ersuchen. Mit Hilfe von bernischen Ansiedlern, durch grosszügige Landzuteilungen, massige Abgaben und die Erlaubnis, ihre heimatlichen Sonderrechte zu behalten (diese blieben über 120 Jahre bestehen) verfolgten die Kurfürsten vor allem zwei Ziele: Zunächst sollte die Landwirtschaft auf einen höheren Stand gebracht werden, und dies vor allem mit Hilfe der Schweizer, deren Errungenschaften in der Milch- und Käsezubereitung sich herumgesprochen hatten. Man erwartete weiter aus der Schweiz tüchtige Handwerker. Man war überzeugt, dass die schweizerischen Ansiedler auch diese in sie gesetzten Hoffnungen ebenso erfüllen würden wie die Hugenotten, Holländer, Böhmen, Waldenser und Salzburger, die hier eine neue Heimat fanden. Die Kurfürsten riefen die Schweizer aber noch aus einem anderen Grund: sie sollten gegen die vorherrschenden Lutheraner das Gegengewicht bilden. Es sei

aber festgehalten, dass die Schweizer aus wirtschaftlichen, nicht wie z. B. die Hugenotten und Waldenser, aus religiösen Gründen nach Brandenburg kamen. Auch die vielen Flüchtlinge, die nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685) durch den französischen König Ludwig XIV. die Schweiz überfluteten, aber auch Dürre und Missernten mögen diese Auswanderung mitveranlasst haben. Die Schweizer stellten aber auch Forderungen und verlangten Sonderrechte: eigene Kolonien mit Selbstverwaltung, eigene Pfarrer, und vor allem wiesen sie die Leibeigenschaft zurück, die bis 1806 bestand und erst vom Freiherrn Karl vom Stein (†1831) beseitigt wurde.

Nun etwas Näheres zur Storbecker Kolonie. 12 Bauern erhielten hier je einen Hof von 57-60 Hektaren. Diese Höfe bestehen bis auf den heutigen Tag. Es herrschte Ältestenrecht und keine Aufteilung. Die männlichen Erben, die ausgekauft wurden, suchten ihr Fortkommen in den Städten Neuruppin, Berlin, Hamburg, Leipzig, Halle und anderswo als Handwerker, Schlosser, Wagenbauer, Zimmermeister, Fleischer und Bäcker. Mit dem Auskauf, der bei grossen Liegenschaften ganz beträchtlich sein konnte, eröffneten viele ein eigenes Geschäft. In Berlin und Potsdam versahen einige hohe staatliche Ämter; es gab Regierungsbeamte, einen Regierungsrat, in Hamburg gab es einen Kapitän auf «Grosser Fahrt». In Dresden war, um nur einen Namen zu nennen, die Kunsthistorikerin Alice Stirnemann Direktorin der weltberühmten Kunstgalerie.

Die Vorrechte der Schweizer Kolonien hatten natürlich zur Folge, dass man in der Regel nur innerhalb dieser Kolonien heiratete, wer wollte schon Leibeigener werden! So darf man ohne Übertreibung sagen, dass diese bernischen Einwanderer auch in der Mark Brandenburg in Gesinnung und Verhalten weitgehend Schweizer blieben. Die Unterschiede zwischen den Alteingesessenen und den Schweizern und allfällige Vorurteile wurden erst in der Neuzeit überwunden. Zahlreiche Namen bernischen und schweizerischen Ursprungs haben sich bei uns bis heute erhalten: Bolle, Berner, Bylang (aus Biland), Buchmann, Drachsel, Hirt, Huber, Hunzinger aus Kirchlerau (aus Hunziker), Hoffer, Matter, Krugler, Moser, Nußbaum, Rothacker, Schneider aus Thalheim, Stirnemann, Scherler, Suter, Schweingrub (aus Schweingruber), Wenger, Wiß aus Algisdorf.

Heinz Stirnemann
Storbeck über Neuruppin

Wir gratulieren

Frau Maria *Stirnimann-Stübi*, wohnhaft am Reistweg 1 in Stans (früher Fischerhus Acheregg in Stansstad), feierte am 12. September 1989, umsorgt von ihren Töchtern Heidi (Vorstandsmitglied) und Hildegard, bei guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag.

Am 24. Januar 1990 feierte in Basel *Franz Stirnimann*, ehemaliger Inhaber der international bekannten Baumaschinenfabrik Franz Stirnimann AG, Olten, in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. Unser geschätztes Vereinsmitglied ist es nicht gewohnt, von sich Aufhebens zu machen, er hat es auch nicht nötig. Sein Lebenswerk als verantwortungsbewusster und erfolgreicher Chef des väterlichen Unternehmens und seine in ihrer Art einmalige Leistung als vielbeachteter Plastiker und Maler sprechen für ihn. Dass es Franz vergönnt ist, sich seinen künstlerischen Ideen und Plänen jetzt frei und ungestört zu widmen und diesen in Plastiken und Gemälden Ausdruck zu geben, ist für ihn das beglückendste Geburtstagsgeschenk. Unser Vorstand und Verband wünschen Franz Stirnimann weiterhin gute Gesundheit und einen erfüllten, sonnigen und schöpferischen Lebensabend.

Am 10. Juli 1990 feierte unser Familienforscher *Prof. Dr. Joseph Stirnimann*, Luzern, seinen 75. Geburtstag. Der Vorstand lud ihn zu einem Essen ein und benutzte die Gelegenheit, ihm für seine grosse Arbeit für unseren Familienverband den herzlichsten Dank auszusprechen. Der Jubilar gab seiner Freude über die erfolgreiche Gründung unseres Familienverbandes Ausdruck und dass er bei dessen Aufbau und Organisation mitwirken durfte. Der Vorstand wünschte ihm im Namen aller Verbandsmitglieder beste Gesundheit, Glück, Erfolg und Gottessegens. Ad multos annos!

Hans Stirnimann-Schenkermayr, Murgasse 1 in Ruswil (Ehegatte unserer Materialverwalterin Maria), durfte am 2. Mai 1989 seinen 70. Geburtstag feiern. Auf den 1. April 1990 übergab er seine Firma, welche er zusammen mit seiner Gattin 44 Jahre lang leitete, seinem Sohn Hans Stirnimann-Bächler.

In Rothenburg vollendete am 1. Oktober 1989 Josef Stirnimann, alt Gemeindeschreiber, sein 65. Lebensjahr. Er war zugleich 25 Jahre Gemeindeschreiber in dieser Gemeinde.

In Beromünster feierte am 1. November 1989 Franz Stirnimann das Jubiläum seines 40jährigen Dienstes als Sakristan und Chordienner am Chorherrenstift St. Michael. Stiftspropst Josef Schärli dankte im Hauptgottesdienst nach der Predigt dem Jubilar

für die grosse, treue Arbeit, die er bescheiden, unauffällig und mustergültig im Dienste des Stifts geleistet hat, und übergab ihm im Auftrag des Diözesanbischofs die goldene Medaille «Fidei ac meritis».

Gregor und Angela Stirnimann-Smith, Obere Geerenstrasse 62, 8044 Gockhausen (früher Uster), freuen sich über die glückliche Geburt (16. Mai 1990) ihrer Tochter Sylvia (Rose, Alice, Mary). Unternehmungsberater Gregor Stirnimann-Smith ist der Sohn von Dr. iur. Theodor Stirnimann sel., des Verfassers unserer Verbandsstatuten.

Am 30. Juni 1990 schlossen *Markus Stirnimann*, Sohn des Käsermeisters Moritz Stirnimann und der Paula geb. Wandeler, Winikon, und Lucia Blum von Roggliswil in der dortigen Wendelinskapelle den Bund fürs Leben. Vorstand und Verband entbieten dem hoffnungsvollen Paar die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Wir kondolieren

Am 15. November 1989 starb in Neuenkirch, Zimmeregg, nach einem reicherfüllten Leben *Anton Stirnimann*, alt Garagier, im hohen Alter von 91 Jahren. Der Verewigte pflegte als Ausgleich und zur Entspannung neben seiner beruflichen Tätigkeit als Hobby die Malerei.

Am 29. Dezember 1989 verschied in Hyères (Var), in Südfrankreich Mme *Susanne Stirnimann geb. Barraud* im Alter von 84 Jahren. Sie war die Witwe des vor ca. 20 Jahren verstorbenen Maurice Stirnimann, dessen Grossvater Joseph Sebastian Stirnimann (*12. November 1857 als Sohn des Sebastian Stirnimann und der Katharina geb. Lisibach in Ruswil, Hinter-Loch), der um 1875 herum nach Frankreich auswanderte, den Beruf eines Schuhmachers ausübte und am 7. Dezember 1902 in Paris starb. Er hinterliess zwei Söhne. Madame Stirnimann-Barraud nahm an der Gründungsversammlung unseres Familienverbandes am 8. September 1974 in Ruswil teil.

Die körperliche und sittliche Kraft unserer Vorfahren lag im Geist, der sie beseelte, in der Genügsamkeit ihres Lebens, in der Sittenstrenge, im Durchhalten bei mühevolem Daseinskampf, in der festen Verbundenheit der Familie und in ihrem lebendigen Gottesglauben.

Paul Tournier (evangelischer Arzt und Schriftsteller) in seinem Buch: «Krankheit und Lebensprobleme»

Mitteilungen

Josef Stirnimann, alt Gemeindeschreiber von Rothenburg, pflegt seit Jahren Briefkontakt mit dem Bürgermeister von Rothenburg an der Neisse (ehemals DDR). Dieses Dorf liegt an der polnischen Grenze. Da politisch alles im Umbruch ist und die Gemeinden ihre Souveränität zurückerhalten haben, bat der Bürgermeister Josef Stirnimann, die Verwaltung in diesem Dorf auf die Beine zu stellen. Josef nahm den Auftrag an und verreiste Mitte Oktober in die ehemalige DDR. Mit Sachkenntnis packte er die Sache an. In einer Woche glaubte er über den Berg zu sein. Doch arbeitet er bereits die dritte Woche an dieser Aufgabe. Die Arbeit wird dadurch erschwert, dass überhaupt kein gelerntes Personal vorhanden ist.

Adressänderungen

Wir bitten unsere Mitglieder dringend, Adressänderungen dem Vorstand mitzuteilen. Sie erleichtern damit dem Kassier die Arbeit.

Neue Mitglieder

Silvia Stirnimann, Hof Gadrus
7241 Conters im Prättigau GR

Hansgerd Stirnemann, Peiffersweg 13
D-2000 Hamburg 60

Unser Vorstand

Präsident:	Josef Stirnimann-Haas, Reallehrer, Unter-Sonnenbergli, 6017 Ruswil
Vizepräsident:	Prof. Dr. Josef Stirnimann, Adligenswilerstrasse 11, 6006 Luzern
Aktuar:	Hans Stirnimann-Helfenstein, Gemeindeschreiber, Alpenblick 5, 6206 Neuenkirch
Kassier:	Alois Stirnimann-Zihlmann, Geschäftsführer, Im Lätten 6, 6110 Wolhusen
Materialverwalterin:	Maria Stirnimann-Schenkermayr, Murgasse 1, 6017 Ruswil
Mitglieder:	Othmar Stirnemann, Fabrikant, Hubelstrasse, 6204 Sempach Heidi Stirnimann, Verwaltungsbeamtin i. R., am Reistweg 1 / Kniri, 6370 Stans Willy Stirnimann, pens. Lehrer, Siesta, 6170 Schüpfheim
Ehrenpräsident:	Hans Stirnimann-Haupt. Lehrer i. R., Rüediswilerstrasse 42, 6017 Ruswil
Rechnungsrevisoren:	Richard Stirnimann-Krieger, Bankprokurist, Hubelstrasse 1, 6048 Horw Franz Stirnimann-Bühlmann, Kaufmann, Grüneggstrasse 30, 6005 Luzern

Der Präsident erbittet Beiträge, Mitteilungen und Anregungen für den Rundbrief

Beilage: Einzahlungsschein für den Mitgliederbeitrag 1990 von Fr. 15.-

Lesekurs für alte Schriften

Das Lesen alter Tauf-, Ehe-, Sterbe- und Bruderschaftsbücher und anderer für die Familienforschung wichtiger Dokumente, wie Urkunden, Gültbriefe, Teilungsprotokolle usw., bereitet bekanntlich vielen Schwierigkeiten. Das Lesen alter Schriften ist eine Sache der Einführung und Übung. Gern entspreche ich dem Wunsch unseres Präsidenten und biete Interessenten unseres Familienverbandes einen solchen Lesekurs an. Der erste Lesekurs ist vorgesehen im nächsten Dezember an folgenden 3 Montagen:

3. Dezember
10. Dezember
17. Dezember

je 18.30 bis 20 Uhr in meiner Wohnung: Luzern, Adligenswilerstrasse 11 (oberhalb der Hofkirche, neben dem Priesterseminar). Autoparkplätze neben dem Priesterseminar und beim Zinggenter (beim oberen Friedhofausgang der Hofkirche). Anmeldungen an meine Adresse:

Prof. Josef Stirnimann
Adligenswilerstrasse 11
6006 Luzern
Telefon 041-51 27 32)